

# Twakushemererewa \* Mbarara

\* Das ist Runyankole und heißt „Willkommen“.

Während meines 4. Kenia-Besuches bei den Franziskanern in Nairobi bin ich mit „meinem“ Bruder Fr. Rufino, der 3 Jahre in Uganda als Missionar lebte, für eine Woche nach Uganda gereist. Am 2. Januar sind wir nach Entebbe/Kampala gestartet, von wo aus wir dann den Swift Safari Bus nach Mbarara genommen haben. Die Entfernung von ca. 300 km haben wir in ca. 5 Stunden zurückgelegt und wurden dabei ordentlich durchgeschüttelt. Und das Ganze für umgerechnet 4 Euro Fahrpreis.

Das Haus der Brüder in Kakoba, wo auch das Noviziat für die gesamte Ostafrika-Provinz („Provinz St. Francis in Africa, Madagascar & Mauritius“) untergebracht ist, ist ganz anders als in Nairobi.

Und die Gästezimmer auch. Ein uraltes Bett, ein Schreibtisch, ein Stuhl, ein Kleiderhaken und ein Moskitonetz.

Aber mehr braucht man wirklich nicht...

Dafür ist man hier Millionär. Nicht nur was die Währung (Uganda Schillinge) betrifft, sondern auch die vielen Mitbewohner (Grashüpfer, Salamander, Fliegen und jede Menge Mücken).



Der Straßenverkehr in Nairobi ist schlimm und gewöhnungsbedürftig, aber in Mbarara ist es noch viel schlimmer! Es gibt hier mehr „Boda-Bodas“ (MOTORRÄDER) als Einwohner, aber sie fahren sehr sicher und geschickt zwischen den Autos und Fußgängern durch und transportieren während dessen alles Mögliche, von riesigen Bananenstauden angefangen, über Wasserkanister, sonstiges Sperrgut, rohe Eier und dazu noch ganze Familien mit Kleinkindern.

Ist ein echtes Abenteuer und wir haben selbst alles Mögliche damit eingekauft, denn man ist viel schneller unterwegs als mit dem Auto.

Nationalgericht ist Matoke, grüne Bananen, die vergleichsweise billig sind und satt machen. Für mich schmecken sie ein bisschen wie Kartoffeln in Bananenschale. Ansonsten gibt's viel Reis und Bohnen. Und ganz leckeres Obst! Ananas, Mango, Papaya, Jackfruit, und natürlich Bananen, alles ganz frisch aus dem Garten auf den Tisch. Nur Äpfel gibt's hier nicht, dafür ist das Klima zu warm. Sie sind sehr teuer, aber ein sehr beliebtes Gastgeschenk.

Fleisch gibt es ganz selten, und wenn, dann stundenlang weich gekochte, natürlich selbst geschlachtete Hühner.

Zum Frühstück gibt es meist recht flüssigen Porridge, nur nicht aus Haferflocken und Milch wie bei uns, sondern aus Mais- oder Milletmehl mit Wasser. Und wenn man Glück hat mit ein bisschen Zucker.



Als Delikatesse gelten übrigens geräucherte Grashüpfer, die an jeder Ecke gefangen werden und sehr interessant schmecken...

## Mein Herzensprojekt: Das kleine Children's Home

In 2011 wurde das kleine Haus gebaut, mit der Idee, anstatt eines großen Waisenhauses ein kleines familiär gehaltenes Zuhause zu bauen, in dem 10-15 Kinder in einer familienähnlichen Struktur wohnen können.

Mittlerweile leben dort zwei Singlemütter mit je 3 Kindern, die sich zusätzlich um 6 Waisenkinder kümmern.

Die Waisen waren vorher regelrecht Ausgestoßene, die niemanden hatten, der sich um sie kümmert.

Hier erhalten sie neben der Grundversorgung mit Essen, Schulbildung, medizinischer Versorgung und Kleidung die so wichtige Nestwärme und Fürsorge einer Familie und wachsen als „Geschwister“ auf.

Die hierdurch erlernten sozialen Kompetenzen sind meines Erachtens eine wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche Integration von Waisenkindern.



Man spürt, dass die Kinder sich wirklich zuhause fühlen und es sind auch schon viele kleine Erfolge sichtbar, obwohl es natürlich sehr viel Zeit braucht, um die seelischen Wunden zu verarbeiten.



Die Vermietung von zwei auf dem Grundstück separat gebauten kleinen Apartments an Studenten der nahe gelegenen Universität bringt ein bisschen Einkommen, wodurch die monatlichen Fixkosten für Wasser und Strom finanziert werden können. Zusätzlich werden die beiden Mütter zukünftig aktiv zum Lebensunterhalt beitragen. Derzeit lernen sie die Handhabung von Näh- und Strickmaschinen und können dadurch anschließend ein „small business“ aufbauen, was einen weiteren Schritt zur Unabhängigkeit bedeutet. Ein wichtiges Stichwort hierbei ist die „Hilfe zur Selbsthilfe“, d.h. man sollte den armen Menschen keinen Fisch geben, sondern zeigen, wie man fischt.

Bildung ist der Schlüssel zum Erfolg und die wichtigste Voraussetzung, um die eigenen Potenziale und persönlichen Kompetenzen entwickeln zu können und dadurch unabhängig, selbstständig und selbstbewusst zu werden.

Die immer teurer werdenden Schulgebühren stellen hierbei die größte Herausforderung dar. Es gibt sehr große Unterschiede zwischen den Schulen (die billigeren Schulen haben eine Klassengröße von ca. 80 Kindern) und somit wirkt sich die Schule unmittelbar auf die Qualität der Bildung und den Lernerfolg aus.

Da es immens wichtig ist, dass die Kinder neben gutem Englisch auch soziale Fähigkeiten und Disziplin lernen und nebenbei auch noch mit Essen versorgt werden, ist eine gute Internatsschule die beste, aber auch teuerste Lösung. Ich habe selbst die Unterschiede in der Entwicklung zwischen den Kindern wahrgenommen, die auf verschiedene Schulen gehen.

Leider hilft der Staat den Menschen in Uganda in sozialer Hinsicht nicht, mal abgesehen von dem gerade aktuellen staatlichen Programm zur Verteilung kostenloser Moskitonetze für Kinder zur Eindämmung der Malaria.



Daher gibt es natürlich viele Anfragen von anderen Müttern und Verwandten, die ihre Kinder gerne in diesem kleinen Projekt unterbringen würden, um ihnen eine bessere Lebensgrundlage bieten zu können.

Das Projekt ist insgesamt auf einem sehr guten Weg, braucht aber auch künftig noch finanzielle und moralische Unterstützung auf dem Weg zur Eigenständigkeit.

Es erfüllt mich mit Stolz und Freude, das kleine Projekt gesehen und mich von dem Fortschritt und der guten Arbeit dort persönlich überzeugt zu haben. Ich werde auch weiterhin mit aller Kraft mithelfen, den Kindern eine lebenswerte(re) Zukunft voller Lebenssinn und Lebensfreude zu bieten.

Und die „Gegenleistung“, ein tausendfaches glückliches und dankbares Kinderlachen, entschädigt und erdet ganz wunderbar!



Danke an die Brüder Rufino, Joy, Dismas und Fidelis für den Einblick in das franziskanische Leben in Uganda und ihr persönliches Engagement vor Ort!



Danke für die großartige Arbeit, die die Franziskaner in der gesamten Ostafrika-Provinz mit Unterstützung der Franziskanermission leisten.

Ein ♥-liches „THANK YOU“  
im Namen aller Kinder für die Mitwirkung und Unterstützung  
durch die Franziskanermission.



Und auf der Rückfahrt zum Flughafen lag der Lake Victoria einladend im Sonnenschein da und flüsterte mir zu: „Agandi Mzungu“ („Hallo Weiße, wie geht's ?“) Und ich flüsterte zurück: „Ich werde wiederkommen...“

Mit herzlichen Grüßen und  
in franziskanischer Verbundenheit

*Martina Kalisch*